

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 23

Artikel: Religionslehre und erziehender Unterricht
Autor: Willmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Duzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volkschule“ - „Mittelschule“ - „Die Lehrerin“

Insertatenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Ches Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Religionslehre und erziehender Unterricht. — Erziehung zur Selbstbeherrschung. — Schulreisen. — Ein Streiflicht. — Schulschichten. — Kathol. Lehrerverein der Schweiz. — Bücherchau. — Exzerptien.
Beilage: Volkschule Nr. 11.

Religionslehre und erziehender Unterricht.

Es ist für den Naturfreund beglückend, in landschaftlich schöner Gegend sein Heim zu haben, und sein Genuß wird ein noch höherer sein, wenn sich schon von seinem Fenster aus ein weiter Blick auf Berg, Wald, Fruchtländchen bietet. Mögen dann auch die Fenster klein und die Räume eng sein: sie wachsen gleichsam, wenn mit dem Blick auf die Ferne zugleich die Ferne in sie hineinschaut. Aber es kann geschehen, daß nachwachsende Häuser und ganze Häusergruppen den freien Blick einengen. Wer dann doch nicht darauf verzichten will, wird höher bauen müssen, um über die Köpfe und die Dächer der Umwohnenden nach wie vor hinaussehen zu können.

Mit einer stets wachsenden Häusergruppe kann man nun wohl die immer sich erweiternden Gebiete des Jugendunterrichtes vergleichen; machen doch unsere Lehr- und Stundenpläne den Eindruck von Stadtplänen mit zahlreichen Häuservierteln und die nachwachsenden Bauten können den Ausblick aus dem ältern Hause — und das ist die Religionslehre — gelegentlich recht einengen. Mit einem weiten Blick läßt sich ja vergleichen, was uns die Religion erschauen läßt: ihre Glaubenswahrheiten schließen, den Bergen Gottes gleich, den Horizont ab; ihre Sittenlehre ist bestimmt, die Felser unserer Tätigkeit in Fruchtländchen zu verwandeln; ihre Geschichte gibt uns Ausblick auf die Generationen von den Anfängen bis zur Gegenwart herab. Sie wehrt es dem Blick, am Vordergrund zu kleben, wie ihn die Bedürfnisse der Gegenwart bilden, und auch hier blüht die Ferne ausweitend in den engsten Raum hinein: der kürzeste Katechismus, die knappste biblische Geschichte, sie geben die ganze Heilswahrheit mit ihrem Ewigkeitsgehalte. Auch die

Abhilfe gegen die Verdeckung der Aussicht durch den sich breitmachenden Vordergrund ist hier dieselbe wie vorher: Es muß höher gebaut werden, der Religionslehrer muß sich bewußt sein, daß er die Aufgabe hat, auf einer Schwarte zu stehen, die Neubauten zu überblicken, ja in sie hineinzusehen und deren Inwohnern auch etwas von dem Weitbilde, den er selbst hat, zu gewähren. Freilich ist auch von diesen, den Vertretern der nachgewachsenen Lehrfächer, zu verlangen, daß sie hinaus- und aufwärtssehen, und daß sich so die Blicke begegnen. Wir werden zwar nicht von ihnen verlangen, daß sie gläserne Dächer anlegen, denn diese würde ihnen die Gassenbuben des Radikalismus sehr bald einwerfen; wir verlangen nur, daß sie nicht die Türen ihrer Häuser schließen, sondern das Himmelblau hereinlassen.

Die Religion ist eine Schwarte: sie gewährt in alle menschlichen Dinge den Einblick von oben; sie führt die Aufgaben des Lebens auf die Bestimmung des Menschen für Zeit und Ewigkeit zurück und läßt damit die Bedingungen ihrer Lösung am vollständigsten überschauen. So ist es auch mit der Aufgabe des Jugendunterrichtes. Von unten angesehen, erscheint sie als eine intellektuelle, als Vermittlung von Kenntniserwerb, Erhellung der Köpfe, als Ausstattung mit geistigen Werkzeugen. Dabei aber kann es nicht bewenden bleiben: der Wert des Menschen hängt von Kenntnissen, Werkzeugen und Kopfeshülle ab, sondern davon, wie er diese Güter verwendet, hängt ab von dem guten Willen, der ihren Gebrauch regelt. So schiebt sich der Unterricht in die Erziehung als die sittliche Ausbildung vor, und man hat verdienstlicherweise „erziehenden

Unterricht“ gefordert in dem Sinne, daß alles Lernen in der Sittlichkeit und dem in ihr bewurzelten Charakter seinen Abschluß finde, daß sich alle unterrichtlichen Einwir-

kungen in dem sittlichen Zentrum sammeln und verdichten.

(Willmann, Aus Hörsaal u. Hörstube, Herder.)

Erziehung zur Selbstbeherrschung.

Von J. B u ß m a n n, Ruswil.

„Sich selbst bekämpfen,
ist der allergrößte Krieg,
Sich selbst besiegen,
ist der aller schönste Sieg.“ (Logau)

Selbstbeherrschung — ein schwergewichtiges Wort. „Das erste und wichtigste im Leben ist, daß man sich selbst zu beherrschen sucht.“ (W. v. Humboldt.) Nur durch das Mittel der Selbstbeherrschung erlangt der sinnlich veranlagte Mensch die sichere Herrschaft über seine ungeordneten Triebe und Leidenschaften und nur so wird er Herr und Meister seines eigenen Willens. — „Schmählich ist's, sein eigener Knecht zu sein.“ Wie mancher Mensch kennt zwar die hemmenden Fesseln, die ihn zum stummen Sklaven irgend einer Leidenschaft oder bösen Gewohnheit machen; allein es fehlen ihm der feste Mut, die starke Kraft und der entschiedene Wille, diese Fesseln zu sprengen.

Festgewurzelte Pflanzen, besonders das lästige Unkraut, sind nicht so leicht auszurotten; je früher man aber mit der Ausrottung beginnt, um so leichter geht die Sache.

Der Wille soll zur sittlichen Herrschaft über die Leidenschaften sich durcharbeiten und je früher dies geschieht, um so besser ist es. „In der Jugend zeigen sich schon früh die Reime der Leidenschaften, und wer diese nicht rechtzeitig erkennt und bekämpft, dessen Herz verwildert gleich einem unbebauten Acker; die wilden Schößlinge der Selbstsucht in ihren zahllosen Arten überwuchern alles und ersticken jedes gute Samentorn.“ (P. A. Döb.)

Die bösen Neigungen im jugendlichen Menschenherzen gleichen den frischen Reimen giftiger Pflanzen, die sich nach und nach, wenn sie in ihrem Wachstum nicht eingeschränkt werden, zu nicht mehr leicht auszurottbaren Leidenschaften entwickeln. Jeder Mensch hat eine böse Neigung, die in ihm vorherrscht, sei es Eitelkeit, Müßiggang, Zorn, Habsucht, Genußsucht, Neid, usw. „Die Hauptfehler der Jugend sind die Oberflächlichkeit und der Leichtsin.“

Die Erziehung des Menschen soll eine harmonische sein. Darum darf nicht bloß etwa der Leib, sondern es muß auch der Geist, und nicht bloß etwa der Verstand und das Gemüt, sondern auch der Wille des Zöglings gebildet werden. „Nicht was der Mensch weiß, sondern was er will, entscheidet über seinen Wert

oder Unwert, seine Macht oder Ohnmacht, seine Seligkeit oder sein Unglück.“ (G. A. Lindner.)

Es erwächst deshalb der Erziehung die hohe und heilige Aufgabe, der Willensbildung des Zöglings ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Wer nicht von früher Jugend an zum sich Selbstbezwingen, sich Selbstüberwinden, zum Beherrschen seiner sinnlichen Triebe und Leidenschaften erzogen wurde, der wird im spätern Leben weder den Weg der Pflicht, noch den der Tugend und noch weniger den der sittlichen Vollkommenheit wandeln. „Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben.“ (M. v. Ebner-Eschenbach) Weil ein Kind sich nicht beherrschen konnte, der bösen Lust folgte und anfänglich zwar nur Nadeln stahl, so wurde aus dieser verwerflichen und nicht bekämpften Neigung gleichwohl nach und nach die fast unwiderstehliche Sucht zum Stehlen großgezogen. Darum heißt es nicht umsonst: „Wehre den Anfängen.“ — Wo sich beim Kinde die ersten sittlichen oder moralischen Defekte bemerkbar machen, muß durch Belehrung, Ermahnung, eventuell durch Strafe dagegen angekämpft werden. Wenn blinde Mutterliebe an ihrem Lieblinge alle Unarten duldet, in der Meinung, mit dem zunehmenden Alter werden dann diese schlimmen Auswüchse schon verschwinden, so ist das höchst unklug und wenig einsichtsvoll und die Erfahrung wird eine solche Mutter vom geraden Gegenteil überzeugen.

Die vorbeugende Erziehungsarbeit hat auch alles ins Auge zu fassen, was der Selbstbeherrschung und der freien Willensbildung hindernd im Wege steht. Der Erzieher muß also auch die Umwelt in den Dienst seiner erzieherischen Tätigkeit stellen und alle äußern Einflüsse, welche die Erziehung des Zöglings benachteiligen, so viel als möglich fern zu halten suchen.

Hast du deine Kinder gern,
Dieser Rat sei dir zu Frommen:
Halte nur den Teufel fern,
Engel werden von selbst kommen.

(Muth.)

Der Erzieher hat also sein ganzes Augenmerk darauf zu richten, daß das Kind nicht durch schlechte Kameraden, durch den Genuß von Alkohol, durch das Kino, usw. moralisch geschädigt werde. Je